



Offizielles Organ des Deutschen Brauer-Verbandes.

Nr. 31.

Hannover, den 30. Juli 1892.

2. Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.  
 Inserate die fünfspaltene Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13.  
 Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: D. Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13.

### An die Brauer Deutschlands!

Der Streit in **Frankfurt a. M.** tobt unumwunden weiter, die Herren **Essighaus** und der Leiter der Jungsbrauerei, Herr **Direktor Rose**, sie wollen nicht nachgeben, die gesammten Arbeiter der Stadt Frankfurt stehen auf **unserer** Seite. Ihnen schmeckt das Bier beider Brauereien vorläufig nicht, solange nicht die Arbeitsordnung abgeändert ist. Diese Arbeitsordnungen in allen Gauen Deutschlands haben die „Humanität“ der Unternehmer, und das „gute Einvernehmen“, welches zwischen Unternehmer und Arbeiter bestehen soll, gezeitigt.

**Darum, Kollegen, beweist Euer Solidaritätsgefühl und steht unseren Kollegen in Frankfurt a. M. bei.**

**Kollege H. Wittich, Papageistr. 2, dort selbst,** nimmt alle diesbezüglichen Sendungen entgegen.

Auch in **Elberfeld** sind von Seiten der Besitzer jene Kollegen entlassen worden, welche nicht willens waren, aus dem Verbands zu scheiden. Es ist dies eine Aussperrung, ein Eingriff in unser heiliges Recht, es ist ein Kampf um die Organisation, deshalb muß es unsere erste Aufgabe sein, alles daran zu setzen, daß dem Herrn **Wicküler** und seinem Herrn Braumeister, sowie der **Bergischen Brauereigesellschaft, vorm. Rüpper**, und ihrem Braumeister **Leicht** gezeigt wird, daß sie es sind, welche von Arbeitergroßen leben, daß sie kein Recht besitzen, in unser Koalitionsrecht einzugreifen.

**Darum, Kollegen, beweist Eure Solidarität, beweist, daß ihr Euer Recht nicht mit Füßen treten laßt, unterstützt die Kollegen nach Kräften, dann ist der Sieg unser.**

Die Arbeiter von **Elberfeld** und **Umgebung**, wo diese Brauereien ihr Absatzgebiet haben, werden ihr Möglichstes zum Gelingen beitragen. Anfragen und etwaige Sendungen sind an **Robert Müller** bei Herrn **Obbelode gr. Klogbahn**, zu richten.

In **Hanau** stehen 21 Mann aus, weil der Vorsitzende des Vereins gemahnt wurde. Alle Anfragen und Sendungen nach dort sind an die Adresse des Kollegen **R. Heimlein, Glockenstr. 27**, zu richten.

J. A. R. Wiehle.

### Protokoll des Delegirtentages in Braunschweig.

(Schluß.)

§ 8.

Die Legitimation wird nicht erteilt:

1. In Klagen wegen vermeintlicher Forderungen an den zuständigen Verein oder Verband.
2. In Prozessen, welche nach Urtheil des Rechtskundigen nicht zu gewinnen sind.
3. In Schuldforderungen, welche von Anderen künstlich erworben sind.
4. In Prozessen, welche älter als die Mitgliedschaft oder innerhalb der ersten 8 Monate derselben entstanden sind.
5. In Injurien, soweit dieselben nicht das Verhältnis des Arbeitnehmers zum Arbeitgeber oder die Thätigkeit der Mitglieder in Sachen des Vereins oder Verbandes betreffen.
6. In Klagen der Mitglieder untereinander.
7. In Ehescheidungs-Prozessen.

§ 9.  
Die Gebühren des Rechtsanwalts werden vom Verband gezahlt; die Gerichtskosten dagegen vom Mitglied selbst getragen.

§ 10.  
Bei Prozessen, welche auf Grund des Haftpflichtgesetzes angestrengt werden, trägt der Verband sämtliche Kosten und kann kein Mitglied zur Deckung derselben herangezogen werden.

§ 11.  
Die Akten der Prozesse sind der Rechtschutzkommission zur Abschrift einzusenden, außerdem ist jeder gewonnene oder verlorene Prozeß demselben nach Publikation des Urtheils sofort zu melden.

§ 12.  
Auf jedem Delegirtentage muß über ausgestellte Legitimationen sowie über bewilligte Gelder zur Klageführung Bericht erstattet werden.

§ 13.  
Mitglieder, welche den Rechtschutz benutzen und sich den einzelnen Bestimmungen desselben nicht fügen, können auf die Dauer von 1 Jahr ihres Anrechts auf Benutzung desselben ausgeschlossen werden.

Die Rechtschutzkommission hat ihren Sitz in Berlin und soll in einer demnächstigen Versammlung gewählt werden.

Der vom Gauverein Hamburg gestellte Antrag, in sämtlichen Gauvereinen auf Kosten des Verbandes Bibliotheken zu errichten, fand seine Erledigung in der Annahme folgender Resolution:

„Die Delegirten der Gauvereine werden hiermit beauftragt, bis zum nächsten Delegirtentag dahin zu wirken, Bibliotheken im Sinne der Arbeiter-Literatur, welche im Prinzip eingeführt werden sollen, einzuführen und über die Fortschritte derselben dem nächsten Delegirtentage zu berichten, welcher dann weiteres zu beschließen hat.“

Koll. Appel empfahl den Antrag dringend zur Annahme, Koll. Schmidt unterstützte denselben, aber in Betracht der an und für sich großen Ausgaben wurde für dieses Jahr davon Abstand genommen.

Eine sehr lebhafteste Debatte entspann sich über den Antrag Braunschweig: Um eine festere Organisationsform zu schaffen, sollen die nebenbei bestehenden Lokalvereine nur noch Krankenzuschuß- oder Bergnützungskassen sein.

Richter begründete den Antrag dahin, daß es notwendig sei, den Verbandsmitgliedern nicht zu viel aufzubürden. Da jetzt der Verbandsbeitrag ein höherer sei und die Lokalvereine keinen so großen Zweck hätten, so dürfe höchstens nur ein ganz kleiner Beitrag dahinein gesteuert werden. Die Fahnen und sonstige Sachen blieben den betreffenden Gauvereinen doch.

Wiehle, Appel, Müller und Hilpert sprechen sich in demselben Sinne aus. Es müsse vermieden werden, daß, wenn ein Verein austräte, er noch ein Verein sei. Der Verband habe dadurch Schaden, und da die Zentralisation, der Verband, doch der Hauptfaktor sei, so seien die Lokalvereine überflüssig.

Schmidt führt den Kranken-Unterstützungsverein in Nürnberg an, dort sei bewiesen, daß derartige Vereine wenig oder gar keinen Werth hätten.

Faus und Grimm glauben kaum, daß sich ihre Kollegen in Stuttgart und Mannheim so leicht dahinein finden werden; dieselben hingen doch zu sehr an ihrem Verein.

Es entspinnt sich nun eine lebhafteste Debatte darüber, ob in Zukunft die Gauvereine bestehen bleiben sollen oder ob die Zweigvereine direkt mit dem Verbandsvorstande zu thun haben sollen.

Hilpert glaubt, daß dadurch der Verbandsvorsitzende zu sehr belastet wird, und befürwortet das gegenwärtige System. Appel und Klein unterstützen ihn hierin. Müller, Wittich und Spindler sprechen sich für Zweigvereine aus. Die Abstimmung ergibt, daß es in Zukunft nicht mehr Gauverein, sondern Zweigverein heißt und jeder einzelne mit dem Verbandsvorstande direkt zu thun hat. Ebenso sollen die Lokalvereine, welche noch nebenbei bestehen, dem Antrag Braunschweig entsprechend umgeändert werden.

Zur ferneren Berathung steht die obligatorische Einführung der Zeitung, wie von mehreren Gauvereinen beantragt worden war.

Wiehle bittet die Delegirten, für den Antrag zu stimmen, da es im Interesse des Verbandes notwendig sei, es würde dann anheim gestellt, die Zeitung durch die Post zu beziehen. Appel, Klein, Müller, Hilpert sprechen für obligatorische Einführung. Die Abstimmung ergibt einstimmige Annahme. Vom 1. Oktober an soll ein jedes Mitglied die Zeitung gratis erhalten. Dieselbe soll den Vertrauensmännern einer jeden Brauerei zugesandt werden. Mitte September soll von den Vorständen ein Adressenverzeichnis sowie die Zahl der Mitglieder auf jeder Brauerei eingesandt werden, die Einzelzahler haben ebenfalls ihre Adresse einzusenden, damit die Zeitung regelmäßig zugesandt werden kann.

Der Antrag des Gauvereins der Provinz Brandenburg, einen Generalfonds durch freiwillige Beiträge zur Unterstützung der Verbandsmitglieder in außerordentlichen Fällen zu gründen, führte zu einer regen Debatte. Mehrere Delegirte behaupteten, es müsse etwas Direktes erhoben werden, sonst würde ein Fonds nicht zusammen kommen, auch dauerte es zu lange, bis man gemahregelte Kollegen unterstützen könne.

Wiehle erklärt sich wohl im Prinzip dafür, aber man solle die Verbandsmitglieder nicht zu schwer belasten.

Der Beschluß geht dahin, einen Generalfonds zu gründen und Marken à 10 Pfg. auszugeben, welche von den Zweigvereinen vertrieben werden sollen. Das Geld soll an den Verbandsvorstand eingesandt werden und hat derselbe im Zentralorgan darüber zu quittiren.

Der folgende Punkt betraf „Beschlusfassung über den Altersversorgungsfonds“. Fast alle Delegirten sprachen sich mißbilligend darüber aus, daß es die Verwalter des Fonds trotz Einladung nicht einmal der Mühe werth gehalten haben, zu schreiben oder, wie es gewünscht war, nach Braunschweig zu kommen, um sich gemeinsam auseinander zu setzen.

Es wird hierbei gleich der Antrag Hamburg: „Wir stellen wir uns gegen jene Vereine, welche aus dem Verbandsverbande ausgetreten sind, aber das Unterstützungsvermögen nicht abgeliefert haben, wozu sie laut Statut verpflichtet waren?“ mit in Betracht gezogen.

Wiehle giebt bekannt, was er bereits für Schritte gethan. Nach eingehenden Erkundigungen habe er sich noch an Kollegen Hilpert mit der Bitte gewandt, sich an Herrn Rechtsanwalt Stadthagen zu wenden, ob derselbe geneigt sei, den Prozeß anzunehmen.

Hilpert berichtet nun, daß er mit Herrn Stadthagen Rücksprache genommen und derselbe erklärt habe, daß die Vereine das widerrechtlich zurückbehaltene Verbandsvermögen sowie den Altersversorgungsfonds herausgeben müßten.

Es wird beschlossen, daß die Gauvereine den Verbandsvorsitzenden notariell ermächtigen, in ihrem Namen die Klage gegen die Leiter der damaligen Gauvereine anzustrengen und das weitere dem Rechtsanwalt Stadthagen zu überlassen.

Nun gelangte folgender Punkt zur Erörterung: „Wie verhalten wir uns zu den übrigen Verufen der Nahrungsmittelindustrie und wollen wir Kartellverträge abschließen?“  
Wiehle giebt die Resolution des Gewerkschaftskongresses bekannt und erläutert in längerer Rede die Nothwendigkeit der Unionsbildung. Da aber die Verufe der Nahrungsmittelindustrie noch wenig organisiert seien und der Kartellgeist selbst der Verbandsmitglieder noch zu groß sei, so halte er einen derartigen Schritt für gewagt und gegenwärtig noch für verfrüht. Dasselbe sei mit einer Verschmelzung der Zeitung mit dem Organ der Müller der Fall. Es wäre besser, noch ein Jahr zu warten, unsere Organisation sei auch noch jung, und ob die Mitglieder damit einverstanden seien, müsse in Betracht gezogen werden.

Alle Redner, welche sich hierauf an der Diskussion beteiligten, sprechen die Ansicht aus, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein solcher Schritt in's Dunkle nicht gewagt werden kann. Jedoch soll der nächste Kongress der Müller von uns beschickt werden, ebenso sollen dieselben zu unserem Verbandstag eingeladen werden. Es fand dann folgende Resolution einstimmige Annahme:

Der 7. Delegirtenstag des Brauerverbandes, welcher vom 7.—9. Juli tagt, erklärt:

„In Erwägung, daß die Bildung einer Union der Lebensmittelbranchen angestrebt werden muß, um dem heutigen Großkapital entgegenzutreten zu können, aber eine sofortige Bildung unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht rathsam erscheint, beauftragen die anwesenden Vertreter den Verbandsvorstand, so viel als möglich Fühlung mit den anderen Verbänden zu nehmen, damit Kartellverträge abgeschlossen werden können. Ferner soll die Agitationskommission bei der zu entfaltenden Agitation auch die übrigen Arbeiter der Lebensmittelindustrie zu den Versammlungen einladen. Auch sollen Versammlungsberichte, soweit Raum im Zentralorgan vorhanden ist, Aufnahme finden.“

Agitation und Wahl einer Agitationskommission, so lautete der folgende Punkt, welcher zur Verhandlung kam. Klein erklärt, die Agitation sei der Hauptfaktor bei der Organisation, es müßten Schritte bei der Generalkommission vorgenommen werden, damit eine rege Agitation entfaltet werden kann.

Wiehle verliest einen Brief des Vorsitzenden der Generalkommission, wonach wir vorläufig nicht auf Unterstützung rechnen können, da erst die Schulden derselben gedeckt sein müssen.

Klein wünscht, daß Flugblätter vertrieben werden sollen.

Wiehle hält auch dieses noch für schwierig, weil wir aus vielen Gegenden keine Adressen besitzen, und werden die Flugblätter nur an die Brauer gefandt, so stecken die Vorderburschen dieselben ein und die Wirkung ist gleich Null.

Der Vorsitzende der Generalkommission soll noch ersucht werden, ob wir die Quartalsbeiträge nicht als zur Agitation erhalten betrachten dürften.

Die Wahl der Agitationskommission wird vorgenommen und werden Appel und Klein-Hamburg, Hilpert-Berlin und Schmidt-Nürnberg gewählt. Wer einen Referenten wünscht, soll sich an den Verbandsvorsitzenden wenden, welcher dann das Nöthige veranlassen wird.

Es wird nun noch ein Streikreglement ausgearbeitet, welches wie folgt lautet:

1. Bei Arbeitseinstellung auf einer Brauerei hat die Lohnkommission des Zweigvereins sofort dem Vorstand,

sowie der Zentral-Streikkommission Mittheilung zu machen und die Sachlage wahrheitsgetreu darzulegen.

2. Größere Streiks sind thunlichst zu vermeiden, sollte es jedoch an Orten nothwendig sein, so hat die Lohnkommission mindestens 8 Tage vorher der Zentral-Streikkommission Mittheilung davon zu machen und näheren Bescheid abzuwarten.

3. Bei etwaigen größeren wie kleineren Ausständen müssen sämtliche Zweigvereine die Ausständigen, so viel als in ihren Kräften steht, unterstützen. Die Ausständigen sollen nach 7-tägiger Karenzzeit Verbeirathete 2 Mk., Unverbeirathete 1,50 Mk. pro Tag erhalten.

4. Alle acht Tage muß der Kommission Bericht über den Stand eines Streiks erstattet werden.

5. Den Anordnungen der Kommission ist unweigerlich Folge zu leisten.

Auch wird über das Herbergswesen gesprochen; namentlich beschweren sich verschiedene Delegirten, daß Herbergs-wirthe bei Streiks die Leute noch weg schicken, besonders sei es in Nürnberg erst kürzlich wieder vorgekommen. Obwohl diese Wirthe uns in der gemeinsten Weise schädigen, so verkehrten die Kollegen immer noch dort, es käme vor, daß gerade aus Norddeutschland zugereiste Brauer wieder zu solchen Leuten hingingen, deshalb soll von jedem Ort der betreffende Verein nur eine Herberge empfehlen, und soll die Reklame der übrigen Wirthe in Wegfall kommen. Bestimmung des Ortes, wo der nächste Verbandstag abgehalten werden soll, lautete der folgende Punkt.

Im Vorjahre hatte man bereits daran gedacht, denselben in Süddeutschland abzuhalten. Kollege Schmidt befragte die Abhaltung des Verbandstages in Nürnberg und wird einstimmig demgemäß beschlossen. Als Vorort wird Berlin bestimmt.

Zum Verbandsvorsitzenden wird einstimmig Wiehle wiedergewählt.

Wiehle theilt noch mit, daß Schmidt das Defizit des Nürnberger Streiks decken soll, und bittet, die anwesenden Vertreter mögen dahin wirken, daß dasselbe von allen gemeinsam durch eine einmalige Sammlung gedeckt wird.

Schmidt theilt zur Aufklärung der Sache mit, wie es gegenwärtig in Nürnberg steht.

Es wird beschlossen, daß sobald als möglich das Nöthige veranlaßt werden soll, damit dem Kollegen Schmidt das Geld zurückerstattet wird.

Hierauf wird das Protokoll verlesen und Kollege Wittich berichtet noch über den Frankfurter Streik.

Kollege Hilpert spricht den Delegirten seinen Dank aus für die Aufmerksamkeit, welche sie gezeigt haben, wie jeder nur in der ruhigsten und sachlichsten Weise seine Meinung zum Austrag gebracht habe. Die Verhandlungen seien sehr gut von Statten gegangen und es sei sehr viel geschaffen worden.

Kollege Wiehle dankt für das ihm bisher und weiter geschenkte Vertrauen und bittet die Vertreter, ihm fernhin treu zur Seite zu stehen und alles, was die Verhandlungen gezeitigt, auch zur Ausführung zu bringen. Es dürfe nicht nur auf dem Papier stehen, sondern es müssen die Beschlüsse ausgeführt werden. Mögen sich die Kollegen immer von dem wahren Menschlichkeitsgefühl leiten lassen, mögen sie jeden Arbeiter als Leidensgefährten betrachten, mögen sie nie vergessen, daß wir die schwierige Aufgabe haben, die Leute vorzubereiten für den politischen Kampf, nur dadurch werden wir der Arbeit zu ihrem Recht verhelfen können. Möge ein jeder sich bewußt werden, daß man nur durch Kampf zum Sieg gelangen kann.

Nachdem dem Vorsitzenden, Kollegen Hilpert, für die Leitung der Verhandlungen von mehreren Kollegen herzlich gedankt war, schloß derselbe den 7. Delegirtenstag mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

Am Abend des 9. Juli nach Schluß des Delegirten-tages fand im Hotel d'Angleterre zu Ehren der Delegirten ein Festkommers statt. Gegen 8 1/2 Uhr fanden sich die zahlreichen Festtheilnehmer ein, sogar die Kollegen aus Peine und Hannover hatten es sich nicht nehmen lassen, zu erscheinen. Nach Aufführung einiger Musikstücke intonirte der Brauer-Gesangverein „Hopsenblüthe“ den Festgruß. Wenn die Brauer im allgemeinen keine solch großen Sänger sind, so hat der Gesangverein doch gezeigt, daß, wer Lust und Liebe zur Sache hat, auch noch manches leisten kann. Die Gesangsstücke, welche abwechselnd mit Musikstücken vorgetragen wurden, dazu die humorvollen Kouplets einzelner begabter Kollegen, sie gestalteten das Fest zu einem gemüthlichen genussreichen Abend. Die vielen Toaste, welche gegenseitig ausgebracht wurden, wir wollen sie hier nicht weiter erwähnen.

Leider ist die wohlwollende Polizeibehörde in Braunschweig etwas sehr streng und mußte der Kommerz um 11 Uhr in der frühesten Stimmung unter polizeilicher Aufsicht geschlossen werden. Doch hielt die frühlische Stimmung die Kollegen noch lange beisammen, es wurde noch manches Gläschen auf das Wohl der Gesamtheit geleert. Sonntag Morgen in den frühesten Stunden dampften die Kollegen wieder ihrer Heimath zu.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Die Unionsbrauerei hat die Forderungen der Burschen bewilligt und der Kollege Feldmeier tritt wieder in seine alte Stellung ein. Die Direktion hat folgende Erklärung abgegeben:

„Die Direktion der Berliner Unionsbrauerei verpflichtet sich, in keiner Weise das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter zu beeinträchtigen und gestattet ihnen das Lesen jeder Zeitung.“

Wir freuen uns, daß die Direktion der Unionsbrauerei sich so schnell herbeiließ und dem moralischen Drucke, welcher von Seiten der Arbeiter ausgeübt wurde, so schnell nachgegeben hat. Es ist hiermit wieder ein Beweis mehr geliefert, wie nöthig es ist, da sich die Erkenntniß Bahn bricht, daß nur durch Zusammenschluß der gesammten Arbeiter, zu denen wir gehören, diese Willkür der Unternehmer in die Schranken zurückgewiesen werden kann.

**Elberfeld.** Sonnabend, den 16. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, fand im Lokale des Kollegen Grümpelmann eine Vereinsversammlung statt. Auf die Tagesordnung war gesetzt: 1. Auflage und Aufnahme. 2. Kassenbericht. 3. Vortrag des Genossen August Klapp-Elberfeld über Nutzen und Werth der gewerkschaftlichen Organisation. 4. Verschiedenes. Von Punkt 1 und 2 mußte abgesehen werden, da jetzt augenblicklich die Verbandsmitglieder zu sehr verfolgt werden und sich keiner entschließen konnte, unter diesen Verhältnissen beizutreten. Zu Punkt 3 fehlte der Kassirer und der stellvertretende Kassirer hatte es unterlassen, die Bücher insofern in Ordnung zu bringen. Bei Punkt 4 verstand es Genosse Klapp, die Anwesenden durch seinen wohlgeleiteten Vortrag zu fesseln, indem er die früheren Verhältnisse und Vereinigungen schilderte und alsdann auf die heutige Lage überging. Auch Genosse Ibranz sprach sich ähnlich aus und ergänzte in manchen Stücken den Vortrag des Vortrags. Bei Punkt 4 kam es zu einer regen Debatte, welche sich meistens um die Unterstützung der Ausständigen, sowie über die Zwangsmaßnahmen gegen die Verbandsmitglieder in den hiesigen Brauereien drehte. Schluß der Versammlung um 12 Uhr.

**Elberfeld.** Durch den gegenwärtigen Ausstand sind schon recht nette Sachen zu Tage gefördert worden, und wird es nicht zum Schaden sein, hier einiges anzuführen. In der unlängst stattgefundenen Volksversammlung, welche von

## Im Kampf um's Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren.  
Von Emanuel Burm.

39! (Nachdruck verboten.)  
„Auch so ein armer Obdachloser!“ sagte der Eine. „Er ist gewiß recht verhungert oder krank! Tragen wir ihn fort. Wer von Euch will ihn pflegen?“  
Mehrere Leute erboten sich dazu.  
„Wir wollen ihn zu uns nehmen, unsere Wohnung ist am nächsten. Helft uns, Kameraden!“  
Sie hoben den Bewußtlosen auf und trugen ihn weg, während die Mienen noch immer schreiend und scheitend dem Wagen der Fürstin nachblickten, der sich mit großer Schnelligkeit entfernte.  
Durch die geöffnete Thüre des Domes ging ein lebhafter Windstoß — die Kerzen des Katafalks verlöschten. Immer höher stieg die Sonne empor, das helle Licht fluthete herein in den düsteren Raum.  
Der neue Tag war angebrochen.

14  
„Hier wird getanzt!“  
Ein Trümmerschiff von Steinen, halb verbrannten Balken und vertrockneten Eisenstangen umgiebt einen gebreiteten großen Platz, auf dem sich lachend und singend die Pariser im Tanze drehen. Rother Fackelschein wirft sein flackerndes Licht auf hübsche junge Mädchen, die scherzend ein Spielchen, das zwischen den Trümmern liegt, emporheben und übermüthig in die Luft schleudern.  
„So ist die Bastille zerstoben — wir sind frei und glücklich!“

In — das Volk glaubt es; der Frühling hat neue Hoffnungen geweckt; die Sommerhitze hat sie empor wachsen lassen; man glaubt an Friede, Glück, Wohlthat — und heute, am 14. Juli 1790, tanzt man auf dem Plage, an dem sich noch vor einem Jahre die gewaltige Zwingsburg erhob.

„Hier wird getanzt!“  
So steht mit großen Buchstaben an einer halb eingestürzten Mauer der Bastille.

Das Volk jubelt und freut sich seines Sieges! Und nicht nur die Pariser sind es, die sich hier vereinen; aus ganz Frankreich sind Männer, Frauen, Kinder, ja Greise herbeigeströmt, um den denkwürdigen Tag festlich zu begehen.

Alle haben noch kurz vorher wacker gearbeitet, um diese Gedenkfeier recht herrlich zu gestalten — und nicht nur die Bürger, nein auch Adelige und selbst die Priesterschaft.

Auf dem Marsfelde, einem großen freien Plage, hatte man einen „Altar des Vaterlandes“ errichtet; da die Arbeiten bis zum 14. Juli nicht fertig zu werden drohten, waren viele Tausende hinausgeeilt, um mit Hacke und Schaufel zu helfen.

Gegen eine halbe Million Menschen hatte sich auf dem Marsfelde versammelt: der König war gekommen und legte nochmals den Eid ab auf die neue Verfassung; sogar Marie Antoinette, die stolze Königin, war mit Jubel begrüßt worden, als sie den Dauphin (Dopphäng-Kronprinzen) dem Volke entgegenhielt und ansprach:

„Hier ist mein Sohn; er und ich theilen die Gesinnungen des Volkes!“

Man umarmte und küßte sich vor Freude, schien doch jetzt eine Zeit voll Friede und Glück zu kommen, strahlte doch so gluthvoll die Sommerhitze herab und verließ mit ihrem Glanze selbst den Trümmern und dem Kleide der Armut einen goldigen Schimmer.

Man sah die Gewitterwolken nicht, die drohend sich aufgethürmt hatten am Horizont, man hörte nicht das leise Rollen des Donners, der in der Ferne grollte — und als der jubelnde Zug vom Marsfelde nach der Stadt zurückkehrte, bemerkten die freudetrunknen Mäde auch nicht die bleichen, abgehärteten Gestalten der Armen, die in der Vorstadt theilnahmslos kaum vor die Thür traten, um das

prächtige Schauspiel zu sehen.

Für sie war ja noch immer keine Zeit der Freude gekommen — und sie hatten den Glauben wie die Hoffnung verloren, daß sie überhaupt auf Erden kommen werde.

Noth, Hunger, Krankheit — sie waren nach wie vor dem Bastillenthurm eingemistet in den Arbeiterwohnungen der Vorstädte.

Was half diesen Armen, daß in der neuen Verfassung die Gleichheit vor dem Gesetz ausgesprochen war.

Der Hunger wich deswegen doch nicht; das Korn wurde nicht billiger, und wenn es nicht gelang, einen Hund oder eine Katze zu fangen, wußte nicht mehr, wie Fleisch schmeckt.

Viele der Bürger, die mit zufriedenen Mienen von der Feier auf dem Marsfelde kamen, konnten die Theilnahmlosigkeit dieser Armen gar nicht begreifen.

„Warum macht Ihr so trübe Gesichter? So ruft doch: Es lebe die Verfassung! Habt Ihr denn kein Gefühl dafür, daß Ihr jetzt eben so viel geteilt wie ein Herzog und Graf? Alle Franzosen sind vor dem Gesetze gleich!“

Wie merkwürdig erschien es doch den Kaufleuten und Handwerksmeistern, daß die Leute der Vorstadt darüber nicht so laut jubelten!

„Ach — was lag den Armen an der Gleichheit vor dem Gesetze!“

Brot — Brot — Brot!  
So stammelten ihre Kinder, so klagten ihre Frauen — so riefen sie selbst — und das Brot war so theuer, so theuer!

Und trotz all' der glänzenden Reden in der Nationalversammlung wurde das Brot weder billiger, noch erhielten die Hungerriden gut bezahlte Arbeit!

Nur Einer sprach davon unter all' den Jubelnden, daß es Arme und Hungernde gäbe, nur Einer rief voll Borna zwischen die zufriedenen Freunde der neuen Verfassung:

„Subelt nicht! Das Elend wächst! Das Volk hungert!“  
(Fortsetzung folgt.)

mehr als 2000 Personen besucht war, würde dem Kollegen Sch. vom Braumeister Leicht der Vorwurf gemacht, er hätte des vielen Agitirens und Zeitungslebens wegen einige Trommeln Malz verdorben und hätte derselbe schon damals entlassen werden müssen. Durch die ausständigen Kollegen aber ist etwas anderes an das Tageslicht gefördert worden. Der Obermälzer der Berg. Brauereigesellschaft, A. Götz aus Bamberg, weiß vielleicht auch, wie das Mustermalz fertig geworden ist. Die Qualität desselben geht schon daraus hervor, daß allein 12 Stunden zum Abläutern notwendig waren und der ganze Sud 24 Stunden gebauert hat. Auf den Malztemen 1, 2 und 15 wurden in der letzten Campagne Haufen ausgeweicht, welche zwar 4 Tage in der Weiche gelegen, aber nur 1 Tag und zwar am 1. Tage Wasser erhalten hatten. Als der Obermälzer davon in Kenntniß gesetzt wurde, ordnete er zunächst an, man solle die Haufen stark liegen lassen, als aber am anderen Tag sich schon bei einigen Körnern Spizhen zeigten, wurden die Haufen auseinander geworfen. Und schließlich nach acht Tagen, nachdem sofort nachgeweicht worden ist, sahen die Haufen ganz schön grün aus. Der Obermälzer in tausend Klagen ließ dieselben bei Nacht abdarren, und das verdorbene Malz vom Kollegen Sch. war fertig. — Auch verdient noch etwas zur Kenntnis von Fachleuten gebracht zu werden, was wohl kaum in einer Mälzerei vorkommt. Die Jungfrauen bleiben in der Mälzerei der Berg. Brauereigesellschaft in Elberfeld, Westende, oft 16—24 Stunden liegen, und ist es schon häufig vorgekommen, daß dieselben  $\frac{1}{2}$  Meter hoch lagen. Wenn dann ein Mälzer den Haufen arbeitete, so hat er sich bald die Füße verbrannt, vom Geruch ganz abgesehen. Das, was uns sonderbar erscheint, ist, daß der Herr Braumeister Leicht solche Sachen zu billigen scheint, denn wir sehen doch entschieden voraus, daß Herr Leicht ein sehr tüchtiger Fachmann ist und doch wissen muß, daß der Obermälzer A. Götz jener Hersteller des Patentmalzes ist. Unverständlich bleiben uns deshalb seine Worte in jener Versammlung. Und dem A. Götz empfehlen wir, seine Kraftworte wie: „ich bringe noch sämtliche Verhandlungsglieder aus dem Geschäft“, doch lieber an den Malzhäufen zu verschwenden, denn sonst könnten die Malzhäufen ihn aus dem Geschäft bringen. M. F.

**Einblick.** Die Verhältnisse am hiesigen Orte zwingen uns, einmal einen größeren Raum in den Spalten des „Volkswille“ in Anspruch zu nehmen. Auf der hiesigen Brauerei, die früher auf Rechnung der Stadt betrieben wurde, vor zwei Jahren aber in den Besitz einer Aktiengesellschaft übergegangen ist, sind am 9. Juli dieses Jahres eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen worden, angeblich weil das Exportgeschäft nicht mehr so florirt. Unter den Entlassenen befinden sich solche, die bereits 5—10 Jahre in der Brauerei beschäftigt waren und zum Theil dort Schaden an ihrer Gesundheit erlitten haben. Einer der Entlassenen hatte das Unglück, im Dezember v. J. in Betriebe das Bein zu brechen, darauf ist bei der Entlassung keine Rücksicht genommen. In einer nicht minder bemitleidenswerthen Lage befindet sich ein Arbeiter, der schon 30 Jahre in der Brauerei thätig war. Ihm sollen, wie man uns mitgetheilt, von seinem ohnehin hohen Lohne von 2,20 Mk. pro Tag, täglich 20 Pf. in Abzug gebracht worden sein, so daß also sein Verdienst jetzt nur noch 2 Mk. pro Tag beträgt. Ob dieser Abzug eine Anerkennung für seine langjährige Arbeitszeit in der Brauerei sein soll, haben wir bislang nicht in Erfahrung bringen können. Ebenfalls haben wir nicht erfahren können, ob auch dem Herrn Direktor der Brauerei, der noch keine Familie zu ernähren hat, der Lohn für seine Thätigkeit entsprechend gekürzt worden ist. Der Herr Direktor bezieht einen Gehalt pro Jahr, der etwa das Zehnfache von dem beträgt, was ein Arbeiter in einem Jahre verdient; ihm hätte also der Gehalt, wenn er durch die Lage des Geschäfts bedingt war, zunächst gekürzt werden können, anstatt dessen wird er den Arbeitern, deren Lohn 45—66 Mk. pro Monat beträgt, gekürzt. Hin und wieder hört man auch Klagen über den in genannter Brauerei angestellten Oberbraumeister, der mehr als das Doppelte an Gehalt bezieht wie ein Arbeiter. Zwischen ihm und seinen früheren Arbeitskollegen soll ein Ton eingewirren sein, der nicht mehr schön ist. — Das Vorgehen der Direktion gegen die Arbeiter, die, wie bereits erwähnt, zum Theile eine Reihe von Jahren auf der Brauerei beschäftigt waren und nun entlassen sind, zeigt den Arbeitern wiederum, daß sie von der Humanität der Arbeitgeber nichts zu erwarten haben, daß wenig oder keine Rücksicht darauf genommen wird, ob der Arbeiter jahrelang im Betrieb thätig war oder nicht. Werden Arbeitskräfte in Folge des einen oder anderen Umstandes überflüssig, dann werden sie einfach entlassen, was aus ihnen wird, darum kümmert sich der frühere Arbeitgeber nicht. Soll der Arbeiter nicht Gefahr laufen, daß er in seinen alten Tagen auf das Straßenpflaster geworfen oder daß ihm der ohnehin hohe Lohn gekürzt wird, dann müssen die Arbeiter danach streben, daß die heutige Wirtschaftform durch eine bessere ersetzt wird.

**Hannover.** Wir erhalten aus Fürth folgendes Schreiben:

Gehrte Redaktion!

Wollen Sie gefälligst nachstehender Erklärung in der nächsten Nummer Ihres Blattes Raum geben:

„Von einer längeren Reise zurückgekehrt, finde ich in Nr. 25 Ihres Blattes einen gegen mich gerichteten Artikel, der in fast allen Punkten der Wahrheit zuwider ist und von dem es mich um so mehr wundert, daß Sie ihm Raum gewährten, als dem Herrn Redakteur die Verhältnisse in unserem Betriebe von seiner Anwesenheit in Nürnberg und Fürth gelegentlich des Brauerstreiks ziemlich bekannt sind, so daß er hätte beurtheilen können, daß es sich hier thätlich nicht um eine wahrheitsgetreue Einseitigkeit, sondern um ein auf Umwegen an Sie gebracht böswilliges Nachwort handelt, hinter dem unzweifelhaft Konkurrenzneid und politische Gegnerschaft steckt. Seitens der Braugehilfen wäre eine derartige Verdächtigung, wie sie der Artikel darstellt, geradezu eine hübsche Illustration zu dem Begriff **Dunkel.** Und etwas Dank glaube ich mir doch durch mein vermittelndes Eingreifen bei dem Streik und meine Bemühung, die gemäßigtesten verheiratheten Gehilfen unterzubringen, erworben zu haben.

Daß ich angesichts der heutigen Konkurrenzverhältnisse nicht **erheblich mehr bezahlen kann**, als andere Brauereien, ist wohl selbstverständlich, ebensowenig wie eine sozialdemokratische Buchdruckerei einen wesentlich höheren Lohn geben kann, als die Unternehmer dieser Branche, welche einer anderen politischen Richtung huldigen. Auf die rein **persönlichen** Angriffe will ich hier nicht eingehen, nur darf ich wohl erwähnen, daß ich in den bayrischen Landtag mit Hilfe der **sozialdemokratischen** Wahl-

männer gewählt wurde und von denselben mir auch bei meiner Berichterstattung **einstimmig** ein Vertrauensvotum ausgestellt worden ist.

Was die Lohn- u. Verhältnisse in meiner Brauerei betrifft, so darf ich wohl annehmen, daß Sie auch ohne ausdrücklichen Hinweis auf das Preßgesetz auch die nachfolgende Richtigstellung wörtlich wiedergeben werden:

1. Es ist unwar, daß in meiner Brauerei die Gehilfenlöhne 70 oder 75, höchstens 80 Mark betragen. Die Brauburschenlöhne betragen 75 bis 136 Mark per Monat nebst Freilogis und 7 Liter Bier pro Tag. Freilogis ist mit 6 Mark per Monat und 210 Liter Bier mit 35 Mark in Ansatz gebracht. Der Minimallohn der jüngsten und kurze Zeit beschäftigten Brauburschen beträgt 75 Mark, hierzu 6 Mark für Freilogis und 35 Mark für Bier giebt ein monatliches Einkommen von 116 Mark. Der monatliche Durchschnittslohn in haarem Gelde beträgt circa 86 Mark 80 Pfg.

2. Es ist unwar, daß in meinem Geschäft eine längere Arbeitszeit als in anderen Brauereien existirt. Die Arbeitszeit in meiner Brauerei beginnt Morgens 4 Uhr und endet Abends 6 Uhr. Bei Abrechnung von circa 3 Stunden Ruhepausen ist die Arbeitszeit eine 11stündige während der Subperiode, außerhalb derselben ist sie noch eine kürzere.

3. Es ist unwar, daß in meiner Brauerei die Arbeitszeit an den Sonntagen eine längere als an den Wochentagen ist. An den Sonntagen vormittags werden nur die nothwendigsten und unaufschiebbaren Arbeiten vorgenommen.

4. Es ist unwar, daß in meinem Geschäft eine Hausordnung existirt, die vom schwärzesten Schlotjunfer, selbst vom König Stumm nicht schwärzer gedacht werden könnte. Eine Hausordnung existirt überhaupt nicht, wohl aber eine den gesetzlichen Bestimmungen entsprechende Arbeitsordnung.

5. Das Ein- und Ausstellen der Brauburschen ist Sache meines Braumeisters.

6. Lohnlisten und Arbeitsordnung liegen zu Jedermanns Einsicht auf dem Comptoir meiner Brauerei bereit. Fürth, den 19. Juli 1892.

Achtungsvoll

Wilh. Cvora,  
Brauereibesitzer.

Wir enthalten uns einer Antwort auf die Berichtigung! bis einmal der geeignete Zeitpunkt gekommen sein wird, nur müssen wir bemerken, daß nur 1 Oberbursche 136 Mk. erhält, und Herr Cv. sollte wissen, daß es heute eine Seltenheit ist, daß es der letzte Anstieher in einem Geschäft bis zum Oberburschen bringt, er muß erst jahrelang mit wenig vorlieb nehmen. Wenn Herr Cv. die Löhne seiner Vorderburschen mit zu den Durchschnittslöhnen rechnet, ja, dann kommen 86,80 Mk. heraus. Wenn aber der Fabrikbesitzer die Löhne seiner Werkmeister auch einrechnen würde bei Feststellung eines Durchschnittslohnes seiner elend bezahlten Arbeiter, so verdienen dieselben auch mehr, aber haben es nicht. Von den 32 Brauereien, welche Herr Cvora beschäftigt, erhalten dreizehn 75 Mk., einer 78 Mk., acht 80 Mk., zwei 85 Mk., die übrigen paar Mann erhalten 95—136 Mk.; ferner empfehlen wir den bei Herrn Cv. beschäftigten Brauereien nur 4 Liter Bier zu trinken und sich die übrigen 3 Liter mit 50 Pfg., wie sie berechnet, alle Tage auszahlen zu lassen; Herr Cv. wird, nachdem er Obiges erklärt, doch hoffentlich keinen Anstand nehmen, den Leuten ihren Gehalt vollständig auszuzahlen, da das Bier ja dazu gerechnet ist. Wie das Freilogis aussieht, wissen wir nicht, aber soviel wissen wir, daß sich das Schlafzimmer zwischen Gistellern befand und die Leute im Winter sehr gefroren haben, mangels einer Heizvorrichtung. Und wer zahlt denn 6 Mark für so ein Massenquartier? Herr Cv. scheint die Preise überhaupt recht gut berechnen zu können, das Bier 16 $\frac{1}{2}$  Pfg., das kostet es ihm entschieden nicht. Und ob die Burschen das feinste Bier bekommen, bezweifeln wir auch noch. In der Arbeitsordnung der Firma Cvora u. Meyer werden sich auch noch Punkte befinden, welche, obwohl gesetzlich — leider hat das Gesetz den Herren Unternehmern einen sehr weiten Spielraum gelassen — doch knechtend, herabwürdigend sind. Die Brauereien sind in der Lage, die Leute anständig zu bezahlen, doch wenn die Herren Besitzer oder Aktionäre nicht gleich in ein paar Jahren Millionäre sind, dann geht das Geschäft nicht. Sie sind die unzufriedensten Elemente. Nichts arbeiten und viel verdienen ist ihr Lösungswort.

**Hamburg.** Mittwoch, den 13. Juli, Abends 8 Uhr, fand im Hammonia-Gesellschaftshaus eine öffentliche **Brauereiarbeiter-Versammlung** statt, welche zahlreich besucht war und vom Einberufer Klein um 8 Uhr eröffnet wurde. Nach Wahl des Bureau's erstattete Kollege Appel Bericht vom Delegirten-tage. Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe in anerkannter Weise, indem er ein recht anschauliches Bild der Delegirten-tage von früher und jetzt entwarf. Auf die Wiedergabe der einzelnen von Kollege Appel angeführten Punkte wollen wir verzichten. Nachdem Appel seine fünfviertelstündige Berichterstattung unter stürmischem Applaus beendet, beteiligten sich an der Diskussion die Kollegen Wiehle, Schmidt-Nürnberg, Klein und verschiedene andere Brauer und Hilfsarbeiter. Alle Redner sprachen sich dahin aus, daß es notwendig sei, daß sich die Hilfsarbeiter ebenfalls organisiren und mit den Brauereien in Fühlung treten müssen, wenn auch auf dem diesjährigen Delegirten-tage noch Abstand davon genommen sei, die Hilfsarbeiter mit in die Organisation hineinzuziehen. Es wurden auch noch verschiedene Mißstände in den Brauereien zur Sprache gebracht, welche in nächster Zeit beseitigt werden sollen. Nach Annahme einer Resolution, in welcher ausgedrückt wurde, daß sich die Versammlung mit den Beschlüssen des Delegirten-tages einverstanden erklärt, wurde die Versammlung geschlossen.

**Hannover.** Die Volksversammlung, welche am 22. ds. in der „Harmonie“ stattfand und sich mit dem Ausstand

der Brauer in der Nicolayschen Brauerei beschäftigte, war sehr stark besucht, ein Beweis, daß die Einwohner Hanau den Brauereiarbeitern sympathisch gegenüberstehen. Genosse A. Hütner setzte die Gründe der Brauerbewegung auseinander; es freute ihn, daß auch endlich die Brauer aus ihrer Isolation erwacht seien und sich der Arbeiterbewegung anschließen. Leider habe dies auch Opfer gekostet. Wenn auch Herr Nicolay in der „Volkstimme“ erkläre, er habe den Obermälzer wegen Vernachlässigung seines Dienstes entlassen, so glaube ihm dies doch kein Mensch. Redner ermahnte die Brauer, sich fest zu organisiren und nicht so leicht in eine Lohnbewegung einzutreten; er lobte besonders das Solidaritätsgefühl der Brauer in der Brauerei Nicolay. Hütner machte den Vorschlag, eine Kommission aus der Mitte der Versammlung zu wählen, welche die Differenzen mit Herrn Nicolay ausgleichen soll. Die Genossen Destreich und Gräbener forderten die Brauer auf, an ihren Forderungen festzuhalten und sich nicht durch Drohungen u. dgl. abspredern zu lassen, denn die hohen Dividenden, die von den Aktienbrauereien ausbezahlt würden, bewiesen, daß man auch den Brauereiarbeitern etwas zukommen lassen könne. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die heutige öffentliche Volksversammlung erklärt sich solidarisch mit den ausstehenden Arbeitern der Nicolayschen Brauerei und spricht ihre Mißbilligung darüber aus, daß Herr Nicolay nicht in der Versammlung erschienen, hofft aber durch eine Kommission von 2—3 Mann, gewählt in der heutigen Versammlung, einen Vergleich zu erzielen, anderenfalls die Arbeiterschaft Hanau den Boykott über dessen Wirksamkeit verhängen wird.

Es wurde dann eine Kommission von drei Mann gewählt, welche mit Herrn Nicolay in Unterhandlung treten soll und in einer weiteren Volksversammlung, welche nächsten Dienstag Abend stattfindet, Bericht erstattet. Die Genossen Daxbach und Wiehle ermahnten ebenfalls die Brauer, in ihrem Vorgehen vorsichtig zu sein, ob nicht die Versprechungen, welche Herr Nicolay gegeben habe, ein Schachzug sei, und vor allen Dingen zu suchen, den Forderungen zu halten. Genosse A. Hütner kritisierte das Vorgehen der hiesigen Polizei, welche z. B. die Brauer von den Bahnhöfen zu vertreiben suche u. s. w. Zum Schluß ließ der Vorsitzende die Internationale Arbeiterbewegung hoch leben, in welches Hoch alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Am Freitag Abend die öffentliche Volksversammlung im Saale zur „Harmonie“ tagte, zogen Fahrbrüder, Feizer und einige Brauer des Herrn Nicolay mit Stöcken bewaffnet auf den Ostbahnhof, um die neuen Burschen, die kommen sollten, in Empfang zu nehmen und zu verhindern, daß die streikenden Brauer die angekommenen Kollegen absperren könnten. Die Bahnverwaltung, welche wohl eine unangenehme Szene befürchtete, veranlaßte die Entfernung der Knüppelgarde vom Bahnhofe, worauf diese abzog, die Streikenden in Ruhe lassend.

**Offenbach a. M.** Am 14. d. M. fand im Saale „zum Oberpollinger“ eine Volksversammlung behufs Stellungnahme der Arbeiter Offenbachs zu einem eventuell ausbrechenden Streit in der Brauerei Stern, Aktiengesellschaft Oberad statt, welche überaus stark besucht war. Genosse Meißner als Referent führte aus, daß man durchaus nicht denken solle, daß die Brauereiarbeiter nun jetzt sofort in einen Streik eintreten sollen; die Versammlung sei deshalb einberufen worden, um, wie es auch schon in der Tagesordnung heißt, zu sehen, wie die Arbeiterschaft Offenbachs sich zu dieser Angelegenheit verhält. Es sei den Arbeitern der Brauerei Stern eine Arbeitsordnung vorgelegt worden, welche so rigorose Bestimmungen enthalte, daß, wenn dieselben angenommen würden, von einem freien Arbeiter nicht mehr die Rede sein könne. So besage z. B. der § 10, daß die regelmäßige Arbeitszeit durchschnittlich 14 Stunden nicht überschreiten soll, währenddem der § 12 bestimmt, daß sämtliche Arbeiter verpflichtet sind, auf Anordnung der Vorgesetzten auch länger zu arbeiten. Allen diesen sei der § 16 die Krone auf, welcher bestimme, daß für Ueberstunden und Arbeiten an Sonn- und Festtagen eine besondere Vergütung nicht gewährt wird. Wenn man ferner noch bedenke, daß der § 6 vorschreibe, alle Arbeiter sind in Bezug auf den Dienst ihren Vorgesetzten bei Strafe der sofortigen Entlassung unbedingten Gehorsam schuldig, so habe man ein Bild davon, wie es mit den „freien Arbeitern“ in der Brauerei Stern aussehe. Es fehle da nur noch die Peitsche. Vergleicht man nun die Leistungen mit dem Lohn, welcher bezahlt wird (20 Mk. pro Woche), so müsse man erklären, daß derselbe in gar keinem Verhältnisse zu den Leistungen stehe. Den Arbeitern der Brauerei Stern könne man dadurch am besten zum Siege verhelfen, wenn bei etwaigen Differenzen einfach das Bier der Brauerei nicht getrunken wird. Doch sollten unter diesem Boykott die beteiligten Wirthe keinen Schaden leiden. Man könne auch einmal eine zeitlang Aepfelwein trinken. Im Anschluß an diese Ausführungen theilte ein Arbeiter der Brauerei Stern die Verhältnisse mit, welche dort bestehen, und verlas die Forderungen, welche die Arbeiter an die Direktion stellten. Der Vorsitzende Heilmann verliest hierauf einen ihm von der Direktion zugegangenen Brief und bemerkt, die Forderungen der Arbeiter seien so bescheiden, daß es eine unverantwortliche Handlungsweise wäre, wenn die Direktion es auf einen Streik ihrer Arbeiter ankommen lasse, der, wie sie selbst zugeibt, manchen schwer schädigen würde. Die Unterjochung darüber, wer am schwersten geschädigt würde, falls die Nothwendigkeit eines Boykotts über Stern's Bier eintreten sollte, überlasse er der Direktion. Die sodann stattfindende Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft und beteiligten sich daran die Genossen Simon, Raffke, Oberding, Boffe und Eisenmenger. Sämtliche Redner wiesen darauf hin, daß der verlesene Brief sich im Widerspruch mit der Arbeitsordnung der Brauerei Stern befände. In dem Briefe sei von 3 Stunden Pause die Rede, während die Arbeitsordnung nur eine solche von  $\frac{1}{4}$  Stunden bestimme, ebenso sei der Lohn in dem Briefe höher angegeben, wie die Arbeitsordnung festsetze. Herr Gottwald

pricht sich dahin aus, daß diejenigen Wirthe und Flaschenhändler, im Falle Differenzen ausbrechen sollten, einfach kein Bier von der Brauerei Stern mehr nehmen sollten; die anderen sollen Kapselwein verzapfen. Nach Schluß der sehr lebhaften Debatte wurde folgende Resolution gegen eine Stimme angenommen:

„Die heutige, sehr stark besuchte Volksversammlung erkennt die Forderungen der Brauer von Sterns Brauerei als vollständig berechtigt an. Insbesondere erklärt sich die Versammlung ganz entschieden für eine Verkürzung der Arbeitszeit schon aus Gesundheitsrückichten der Konsumenten, weil bei einer angestrengten 14stündigen Thätigkeit unmöglich diejenige Aufmerksamkeit auf die Zubereitung des Bieres gelegt werden kann, welche unbedingt erforderlich ist, um ein reines Gebräu zu erzielen. Die Versammlung verpflichtet sich daher, die Brauereiarbeiter in Sterns Brauerei in ihren Forderungen, wie auch gegen etwaige Maßregelungen moralisch und finanziell zu unterstützen.“

**Die Forderung der Arbeiter in der Brauerei Stern** in Oberrad wurde am 22. d. nach einstündiger Verhandlung mit der Direktion unter folgenden Bedingungen zugestanden: Es wurde eine 10stündige Arbeitszeit bewilligt, welche von Mitte August ab in Kraft tritt. Die Lohnhöhung erfolgt vom 1. September ab. Der Herr Direktor hat das Versprechen gegeben, sein Wort zu halten. Die Brauer sind bis auf Weiteres zufrieden und schenken dem Herrn Direktor vollstes Vertrauen. Weitere Unterhandlungen werden nach Schluß des Geschäftsjahres stattfinden, da noch einige Forderungen nicht zur Berathung gelangten. — Es bleibt abzuwarten, ob das „Vertrauen“ der Brauer gerechtfertigt wird.

### Vermischte Nachrichten.

Ueber den Handel mit europäischen Mädchen in Indien macht Alfred S. Dyer in der Julinummer des in Bombay erscheinenden Blattes „The Banner of Asia“ haarträubende Enthüllungen. Danach wird zwischen mehreren europäischen Staaten, darunter Deutschland den ersten Platz einnimmt (Italien, Rußland, Oesterreich, Spanien und Rumänien folgen zunächst), und den englischen Besitzungen in Indien ein regelrechter Handel mit Mädchen betrieben, welche an gewisse Häuser in Bombay, Kalkutta,

Madras und in andern Städten verkauft werden. Der Mittelpunkt dieses Menschenhandels ist in Bombay und hier nennt Dyer einen gewissen aus etwa hundert Mitgliedern bestehenden Klub, der sich an einer von ihm bezeichneten Dertlichkeit allnächtlich versammelt, als das Hauptquartier dieser Sklavenhändler. Diese Menschen füllen ihre Häuser mit Mädchen, indem sie ihnen in Indien gutbezahlte Stellen versprechen. Kommen sie freundlich und mit der Sprache unbekannt an, so ist ihr Loos das denkbar elendeste, und sie müssen, so sehr es ihnen widerstrebt, ein Gewerbe erpreisen, das sie binnen wenigen Jahren dem einzigen Erlöser, dem Tod, in die Arme treibt. Von der Abgefemtlöcher, mit der diese Gesellen der scheußlichen Handel treiben, giebt die Erzählung eines Schiffskapitäns Auskunft, der ausfragte, daß ein gewisses notorisches Individuum fünfmal auf seinem Schiff die Reise nach Bombay gemacht und jedesmal ein anderes Frauengemisch bei sich gehabt habe, das als seine Frau galt. Es ist festgestellt, daß eine beliebige Verlockungsmethode dieser Sklavenhändler darin besteht, daß sie in europäischen Häfen anständigen Mädchen den Hof machen, sie heirathen, mit nach Bombay nehmen, dort an die Besten schlechter Häuser verkaufen und im Stich lassen. Laut Dyer's Behauptung befinden sich unter dem Gestalt verlockten Frauen viele Jüdinnen. Der Handel erstreckt sich auf alle britischen Häfen zwischen Bombay und Shanghai und schließt Colombo und Singapur und Hongkong ein. In der letzten Zeit sind auch japanische Mädchen auf den Markt gebracht worden. Die von der anglo-indischen Polizei gehandhabten Polizei-Berichten sind gänzlich ungenügend, um den weißen Sklavenhandel zu unterdrücken. Unter den Umständen und bis eine genauere Aufsicht durch Dyer's Agitation auf gesetzlichem Wege durchgeführt ist, dürfte eine Warnung an deutsche Mädchen vor Engagements nach Indien in einem weitverbreiteten deutschen Blatte am Platze sein.

### Bekanntmachung.

Die Vorstände der Gauvereine mache ich hierdurch aufmerksam, bei Auszahlung von Unterstützung genau im Statutenbuch nachzusehen, ob der Unterstützung Suchende etwa aus einer Stadt kommt, wo der betreffende Gauverein aus dem Verbanne ausgetreten ist.

Durch die gewissenlose Handlungsweise jener Herren Kollegen ist der Verband wiederholt geschädigt worden, weil man denen, die in der Versammlung als Stimmbieh die Hand hoch heben mußten und für Austritt aus dem Verbanne stimmten, die Statutenbücher ließ. Reiste dann später ein Kollege ab, so holte er die Unterstützung, wie es dieser Tage vorgekommen ist. Ein in Stettin mit aus-

getretener Kollege hat sich hier 16 Mk. Unterstützung geholt, obwohl seine gezahlten Beiträge in Stettin zum Ansehen liegen.

Ich fordere alle Vorstände auf, derartige Vorkommnisse sofort zu melden.

Der **Verbandsvorstand.**  
H. Wiehle.

### Briefkasten.

**Ka., Pichelsdorf.** H. ist noch ein Vierteljahr rückständig. Gruß!  
**W. N., Bath.** L. Fr.! Verzeihe meine Nachlässigkeit. Habe etwas viel Arbeit. Erhältst nächsten Brief. Herzl. Gruß! R. W.  
**D., Altendorf.** Von B. wußte schon lange. Glaube, H. sei abgereist. Der R. H. soll sich so lange gedulden, bis es neue Statuten giebt. Die alten sind ausgegangen. Herzl. Gruß! W.

Von den Gauvereinen empfohlene

### Brauerverkehr:

- Berlin: Hauptverkehr der Brauer Urbanstraße 5. Restaurant. Billiges Logis.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Overling, Delschlagern 40.
- Cassel: Ch. Wiegandt, Kasernenstraße Nr. 3.
- Dortmund: J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stübengasse.
- Dortmund: H. Steinbach, Kampstraße 1.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: L. Tatje.)
- Hamburg: Paul Meyer, Niedernstraße 96, in der Nähe sämtlicher Bahnhöfe und Gast- und Logirhaus, B. Pfabe, St. Pauli
- Hamburg: Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Hammonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.
- Härth: Brauerverkehr, Gasthaus zum schwarzen Kreuz, Mittlere Königstraße.
- Mannheim: Hauptbrauerverkehr, Gasthaus zum weißen Laun, H. 1. 4.
- München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Knöbelstraße 6.
- Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Goldener Schwan, Theresienplatz, und Weißer Elefant, Jakobstraße.

### Inserate.

Sage allen Kollegen derjenigen Städte, die ich auf meiner Reise berührt habe, meinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme, insbesondere den Kollegen in Göttingen, speziell denen der Städtischen Brauerei, und den Kollegen Appel, Reule, sowie Herrn Reissner-Hamburg.

Jak. Schmidt.

### Gera (Reuss j. L.)

Abonnements auf die „Deutsche Brauer-Zeitung“ nimmt entgegen

E. Vetterlein,  
Sturzelstraße 16.

### Gesangverein Hopfenblüthe.

Die regelmäßigen Übungsstunden finden Mittwoch Abends 7 1/2 Uhr im „Bayerischen Hof“ statt.

Alle Kollegen, welche Gesang und geistliche Unterhaltung lieben, ladet zum Beitritt freundlichst ein  
Der Vorstand.

### Die Buchdruckerei

von  
**Maercker & Augustin**  
Hannover, Marktstraße 45,  
Buchdruckerei der Deutschen Brauerzeitung,  
hält sich den Herren Brauereiarbeitern und  
Herrn zur Anfertigung von Programmen, Eintrittskarten zu Festlichkeiten, Visitenkarten etc.  
beistehend empfohlen.

**Joh. Dohm,**  
Kiel,  
Winterdeckerstraße Nr. 12.

Empfehle mich den Herren Brauereiarbeitern bei vorzunehmendem Bedarf an  
**Mainzer Wäsche**  
und  
**Galanteriewaaren.**

**Gasthaus**  
und **Brauer-Herberge**  
von  
**Heinrich Schild,**  
Hannover,  
Knochenhauerstr. Nr. 24.  
Gute Betten.  
Sobale Preise.  
Kontante Bedienung.

### Achtung!

Kollegen von **Altenburg, Gößnitz, Schmölln und Umgebung!**

Sonntag, den 7. August, Nachmittags 5 Uhr,  
findet im „Fürstenteller“ zu Altenburg eine

### Gemeinschaftliche

**Brauer-Versammlung**

mit folgender Tagesordnung statt:

Die wirtschaftliche Lage der Brauergehilfen. Referent: Kollege **Wiehle-Hannover.**

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Einberufer.**

Empfehle allen Kollegen mein reichhaltiges Lager von  
**Unterhosen, Unterhemden, Arbeitshemden, woll. Westen, Strümpfen, Oberhden., Kragen, Manschetten, Shlipse etc.**

**E. O. Vontz, Hannover,**  
Grasweg 22.

### Leipzig.

**Brauerverkehr von Hermann Gurach,**

Windmühlenstraße Nr. 40,

empfehle allen reisenden Kollegen seine Lokalitäten auf's Beste.

Billige und reelle Bedienung.

### Brauer-Verkehr

von

**Fr. Meyer (Ed. Bod's Nachflg.)**

Gasthaus zum Kleeblatt,

Hannover, Knochenhauerstr. 7.

Gute Betten. Billige Preise.

Von dem Gauverein Hannover wird der Haupt-Brauer-Verkehr von

**L. Tatje, Knochenhauerstrasse 5,**

(Gasthaus zum neuen Kleeblatt)

den reisenden Kollegen bestens empfohlen.

### Hamburg.

**Brauer-Verkehr.**

Mein am Zeughausmarkt 31 belegenes

**Gast- und Logir-Haus**

empfehle ich sämmtlichen Kollegen.

**H. Markgraf.**

### Bureau Centrale

von

**C. F. Kern, Mannheim H. I. 4.**

empfehle sich zur

Vermittlung von Stellen für Brauer und Küfer.

Prompte und reelle Bedienung.

### Frankfurt a. M.

„Gasthaus zur Krone“  
Papageistraße 2.

Empfehle allen reisenden Kollegen meine Lokalitäten auf's Beste.

Gutes Logis von 50 Pfg. an. Reelle Bedienung.

**Heinr. Wittich.**

### Haupt-Brauer- u. Küfer-Verkehr

vom Kollegen

**Hermann Köhler, Hamburg,**

Brookthorquai Nr. 2,

in der Nähe sämtlicher Bahnhöfe.

Gutes Logis, sowie Mittag- und Abendessen zu sehr billigen Preisen.

Bedienung von Passage-Scheinen für alle überseeischen Länder.

### Hammonia-Gesellschaftshaus,

Hamburg, Hohe Bleichen 30.

**Zwei grosse Säle, div. Clubzimmer.**

Allen Vereinen und Clubs zur Abhaltung von Bällen, Versammlungen, Kränzchen, Hochzeiten etc. bestens empfohlen bei Zustellung guter Speisen und Getränke.

**J. T. L. Reisner.**

Bereinslokal des Hamburger Perrückenmacher- und Friseur-Vereins und des Fachvereins der Brauer von Hamburg und Umgegend.

**Paul Meyer, Niedernstraße 96,**

**HAMBURG,**

**Haupt-Brauer-Verkehr.**

In nächster Nähe sämtlicher Bahnhöfe.

### Hamburg-St. Pauli.

Restoration u. Brauerverkehr von **Krebber,**

Sopfenstraße 21,

empfehle Mittag- u. Abendessen sowie Nachtlogis zu billigen Preisen.

**Brauer-Verkehr von St. Pauli.**

Empfehle den geehrten Brauerburschen mein

**Gast- und Logir-Haus,**

bekanntlich sehr gute Betten, zu billigen Preisen.

**B. Pfabe,**

I. Friedrichstrasse 44, St. Pauli, Hamburg.